

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

... ein  
... außer der Sonn- und  
... herabgesetzt ist.  
... (für das halbe Jahr)  
... 50 fr., ein Monat 10 fr.  
... mit Zusendung in das  
... Haus 1 fr.  
... Einzelne Nummern 6 fr.

Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 fr. d. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 fr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Inserate**  
... oder Art werden in der  
... Steinhausen'schen Buch-  
... druckerei angenommen; für  
... Pest bezogen dieselben:  
... Haasenstein & Vogler,  
... Jnl.-Exp., V. Gieselpay 1,  
... L. Lang & Co., Am.-Exp.  
... Babg. 1; für Wien die  
... Ann.-Burr. A. Oppelik,  
... Wollzeile 22, Haasenstein  
... & Vogler I. Wallfisch, 10,  
... R. Mosse, Seilerstätte 2;  
... für's Ausland: Haasen-  
... stein & Vogler in Berlin,  
... Hamburg, Frankfurt am  
... Main, Basel und Paris.  
... Der Raum einer einpal-  
... tigen Garnaturseite kostet  
... beim einmaligen Einrücken  
... 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das  
... 3. Mal 5 fr. d. B., incl. der  
... Einrückgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in L. J. Habersack's Buchhandlung (C. F. Erler), in Szasz-Teged bei Herrn Deugjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbaach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotrits bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 261.

Hermannstadt, Donnerstag am 5. November

1874.

## Traurige Perspective.

Nachdem alle hauptstädtischen Journale die Steuerreformvorlagen des Finanzministers einer mehr, minder abfälligen Kritik unterzogen, und selbst wo die Nothwendigkeit derselben zugegeben wurde, an manchen Details gemäkelt. Es ist nun von dem höchsten Interesse das Verhalten des Reichstages in dieser Frage.

Dass die Steuererhöhungsgesetze — Steuerreformen kann man diese Vorlagen nicht nennen — den Löwen der gegenwärtigen Reichstagesession bilden, das ist bei ihrer Tragweite und der tief einschneidenden Wirkung derselben selbstverständlich, das das Ministerium aus ihrer Annahme eine Cabinetsfrage machen wird, das ist unzweifelhaft. Wie werden sich nun die verschiedenen Fractionen in dem Reichstage dieser harten Nuß gegenüber, welche Ohypocy zu knaden geben, verhalten?

Wir sind hier freilich so ferne von der Arena, wo die Sache ausgetragen wird, und so wenig mit den Tendenzen der leitenden Parteiführer gerade bezüglich dieser Frage vertraut, daß wir kaum mit Sicherheit den Ausgang der Debatten, welche sich über die Ohypocy'schen Clauses entspinnen werden, voraussehen können und doch glauben wir nicht zu irren in der Voraussetzung, daß die Vorlagen, im Großen und Ganzen, natürlich mit mehr oder weniger bedeutenden Modificationen, angenommen werden.

Sie werden zum Beschlusse erhoben werden, obgleich die Steuerkraft des Landes fast auf das äußerste heute schon gespannt ist, obgleich darin dem Hauptgrundsatze vernünftiger Steuergesetzgebung, welcher besteht, vor Allem die Steuerkraft zu schonen und nicht durch die Ueberanspruch des Augenblickes die Leistungsfähigkeit für die Dauer zu schädigen, weniger Rechnung getragen wurde als es hätte sein sollen.

Allein das Reich ist in Nothen; wo außerordentliche Erfordernisse herantreten, muß an eine außerordentliche Dedung gedacht werden — ohne Geld kann die Staatsmaschine nicht weiter arbeiten, also muß man es beschaffen, wenn auch durch die Maßregel der materiellen Entwidlung des Reiches schwere Wunden geschlagen werden — sie werden ja heilen.

Wir wollen hier nicht an den Grundsatz der Privatökonomie erinnern, welcher das „Strecke dich nach der Decke“ zum Motto hat, welcher die Ausgaben beschränkt wissen will nach der Höhe der Einnahmen — es wäre heute müßig — denn die Situation ist eben die umgekehrte, wir wollen und müssen — so sagt man uns — die Einnahmen steigern, um den Ausgaben gerecht zu werden, die nun einmal sich nicht vermindern lassen — eine Behauptung, die wir wohl nicht geneigt wären, so ganz gelten zu lassen.

Allein sie steht, und von ihrer Unantaftbarkeit wird ausgegangen. Was werden aber nun die einzelnen Parteien in dieser Sache thun? Die Dealpartei, mindestens die große Mehrzahl der Mitglieder, wird die Regierung nicht fallen lassen wollen; da aber eine Ablehnung der eingebrachten Steuererhöhung gleichbedeutend ist mit dem Falle des Ministeriums, so müssen die Männer jener Partei, aus welcher die Regierung hervorgegangen ist, letztere unterstützen.

Bei dem Umfange aber, als die Majorität der Dealpartei schon lange nicht mehr eine solche absolute ist, als in den guten Tagen der Andraffy'schen Leitung, so wäre es doch immer möglich, daß es der Linken gelingen könnte, unterstützt von Ueberläufern der Dealpartei und den Nationalen, ihrerseits in dieser Frage zu majorisiren.

Was aber wird die Linke, wir meinen die große Partei, welche unter der Führung des Abgeordneten von Debreczin steht, den Steuervorlagen gegenüber thun.

Wird Tisza die Parole der Opposition austheilen? Man sollte glauben, ja; offenbar ist die Opposition gegen die Steuererhöhung an und für sich ein dankbares Feld, um in der Bevölkerung Popularität zu gewinnen, und das ist ein Ding, welches auch die Herren von der Linken cultiviren, und dann würde der Sturz der gegenwärtigen Regierung leicht als eine Etappe für das Fortschreiten der Linken angesehen werden können, und wie meinen, der Abgeordnete von Debreczin würde eher den Moment herbeiwünschen, der ihn in den curulischen Fauteuil des Ministers placirt, als helfen diese Stunde zu vertagen.

Und doch zweifeln wir daran, daß Tisza und seine Getreuen energisch Front machen werden gegen die Steuervorlagen, denn sie könnten es erfolgreich nur dann, wenn es ihnen gelänge den Beweis zu führen, es gäbe ein anderes Mittel um den Staat aus seinen finanziellen Calamitäten zu befreien.

Doch aber selbst ein größeres Finanzgenie, wie Tisza das kaum im Stande sein dürfte, vorausgesetzt, daß seine radikale Umkehr in dem Staatshaushalte selbst stattfindet, und eine solche wünschen die Linken vielleicht noch weniger als die Dealisten, darüber braucht man sich bei der gegenwärtigen Sachlage nicht zu täuschen.

Sind aber Dealpartei und linkes Centrum prinzipiell darüber einig, daß für den ganzen Umfang der Ansprüche, welche die gegenwärtige Staatsmaschine erheischt, Sorge getragen werden müsse, dann werden sie auch im Principe beide sich über die Annahme der neuen Steuererhöhung einig.

Das gefährliche Experiment wird gemacht und wie wir schon betont haben, der heilenden Zeit die Aufgabe werden, die geschlagenen Wunden vernarben zu lassen. — Ob ihr das bald gelingen wird, wir bezweifeln es.

Im wahren Interesse des Reiches und seiner Bewohner wäre es freilich gelegen, wenn statt der Steuererhöhung die Steuerreform in den Vordergrund gestellt würde, und wenn in dem Haushalte des Reiches eine weise Sparsamkeit, und in den Anforderungen, welche der gegenwärtige Staatsorganismus erhebt, eine bescheidenere Auffassung sich Bahn brächen, als dies heute der Fall ist.

Wahrhaftig die Umkehr und Einkehr thäte heute mehr Noth als je.

## Politische Uebersicht.

Aus den Bemerkungen, mit welchen die Budapestener Blätter das Ergebnis der hiesigen Metropolitene Wahl beglücken, läßt eine nicht verkenbare Bestimmung heraus. Nur „Don“ bringt in letzterer Zeit für den neuwählten Erzbischof-Metropolitene günstig gehaltene Berichte.

Nach dem Budget des Ministeriums des Innern soll die Anzahl der Oergespäne bedeutend reducirt werden; speziell in Siebenbürgen sollen der Unterabnehmer Comitats mit den Städten Karlsburg, Abrudbánya und Vizajna zusammen, — die Comitats Jännerholn und Doboka mit den Städten Szamos-Ujvár und Szék zusammen, — der Hunyader Comitats mit den Städten Bujda-Hunyad und Hatseg zusammen, — der Kolosjer Comitats mit den Städten Klausenburg und Kolos zusammen, — die Comitats Küküllö und Oberalpa mit der Stadt Ejszabethstadt zusammen, — der Thordauer Comitats und Kronpöster Stuhl mit der Stadt Szag-Regen zusammen, — der Hrompöster Stuhl mit den Städten Kézbi-Vasarhely, Sepst-Szent-György, Berecz und Jnefalva zusammen, — die Stühle Udvarhely und Gyl mit den Städten Székely-Udvarhely, Gyl-Szereda und Dalfalu zusammen, — der Marosfer Stuhl mit der Stadt Maros-Vasarhely zusammen je einen Oergespäne erhalten.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht einen Ausweis über die reinen Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes in dem Quartal Juli-August-September 1874. Wie üblich, werden auch die einzelnen Posten mit dem Ergebnisse des vorangegangenen Quartals, des entsprechenden Quartals vom vorigen Jahre und mit der vierteljährigen Durchschnittsumme des Budget-Präliminars verglichen. Das Ergebnis stellt sich wie folgt: Die Einnahmen betragen 35,708,278 fl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., um 3,905,927 fl. 79 kr. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres, um 8,387,273 fl. 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. mehr als im zweiten Quartale dieses Jahres, blieben dagegen um 677,752 fl. 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. hinter dem Voranschlag zurück. Die Ausgaben betragen 49,934,183 fl. 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., um 726,961 fl. 36 kr. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres, um 4,263,781 fl. 25<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. mehr als im zweiten Quartal dieses Jahres und um 5,371,772 fl. 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. mehr, als nach dem Voranschlag entfallen sollte. Das Defizit beträgt 14,225,905 fl. 12 kr. und wurde aus Anlehnsgeldern gedeckt.

Der Budgetauschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses acceptirte trotz der Opposition Briel's die im Staatsvoranschlage pro 1875 präliminirten Einnahmen an direkten Steuern, und zwar Grundsteuer 36,500,000 fl., Gebäudesteuer 21,500,000 fl., Einkommensteuer 21,000,000 fl., die Erwerbsteuer wurde statt mit 8,500,000 fl. mit 8,330,000 fl. (gleich dem 1874er Budget) eingestellt. — Der Gendarmerie-Ausschuss nahm prinzipiell die Beibehaltung der militärischen Organisation bei der Gendarmerie an.

„Slowo“ rüth dem russischen Reichsrathselb, sich mit dem Club der Linken zu vereinigen, da er allein, aus 15 Mitgliedern bestehend, keine Anträge oder Interpellationen im Abgeordnetenhause stellen könne und immer der Hilfe der verfassungstreuen Partei bedürfe.

Wie die „Montags-Revue“ vernimmt, ist Baron Pottenburg zum österreichischen Gesandten in Stockholm ernannt worden.

Ueber die Entstehung des Schlusssatzes der deutschen Thronrede, über welchem der Schimmer einer gewissen Absichtlichkeit ziemlich unverkennbar ausgebreitet ist, hegt man in Abgeordnetenkreisen die Ansicht, daß die Haltung der offiziellen französischen Presse die nächstliegende

... lär.  
... abfolgender Special-  
... tage, dieselben zu besonders  
... u können.  
... druck-Fabriks-  
... ge,  
... tsplatz 3.  
... ant:  
... mit fähriger Kante 85 fr.  
... mit fähriger Kante und  
... mit fähriger Kante und ge-  
... mit fähr. Kante fl. 1.60  
... diger Kante und gestümt  
... mit den eleg. Mustern fl. 3.  
... atisch-Clair, mit jedem be-  
... fl. (Sandartent) 80 fr.  
... l. 3, practischer und besser  
... 5.  
... 9.  
... in bunten, blauen oder  
... renen Teppichstoff fl. 2.50.  
... fl. 3.50.  
... 1.  
... 2.  
... 3.  
... 4.  
... 5.  
... 6.  
... 7.  
... 8.  
... 9.  
... 10.  
... 11.  
... 12.  
... 13.  
... 14.  
... 15.  
... 16.  
... 17.  
... 18.  
... 19.  
... 20.  
... 21.  
... 22.  
... 23.  
... 24.  
... 25.  
... 26.  
... 27.  
... 28.  
... 29.  
... 30.  
... 31.  
... 32.  
... 33.  
... 34.  
... 35.  
... 36.  
... 37.  
... 38.  
... 39.  
... 40.  
... 41.  
... 42.  
... 43.  
... 44.  
... 45.  
... 46.  
... 47.  
... 48.  
... 49.  
... 50.  
... 51.  
... 52.  
... 53.  
... 54.  
... 55.  
... 56.  
... 57.  
... 58.  
... 59.  
... 60.  
... 61.  
... 62.  
... 63.  
... 64.  
... 65.  
... 66.  
... 67.  
... 68.  
... 69.  
... 70.  
... 71.  
... 72.  
... 73.  
... 74.  
... 75.  
... 76.  
... 77.  
... 78.  
... 79.  
... 80.  
... 81.  
... 82.  
... 83.  
... 84.  
... 85.  
... 86.  
... 87.  
... 88.  
... 89.  
... 90.  
... 91.  
... 92.  
... 93.  
... 94.  
... 95.  
... 96.  
... 97.  
... 98.  
... 99.  
... 100.

## Feuilleton.

### Ein interessanter Besuch.

Budapest, 2. November.

Wir hatten heute in unserem Redaktionsbureau einen interessanten Gast; Herr Verzenzcy, der gestern nach 19 monatlicher Abwesenheit wieder nach Budapest zurückgekehrt ist, stattete uns, mit dem Kastron und der Müge bekleidet, die mit ihm eine 18-monatliche gefahr- und mühevollen Reise von Petersburg nach Bombay durchgemacht, einen Besuch ab und im Verlaufe der Conersation erfuhren wir höchst interessante Details über diese Reise, deren eigentlicher und alleiniger Zweck die Auffindung der Stammverwandten der Magyaren in Centralasien war. Leider konnte Verzenzcy das Ziel seiner Reise, die Dschungarei und Kufunoor, durch das Mißtrauen der Tartaren und Engländer in seiner Route, die ihn von Taschkend in die östlichen Gebiete Turkestans führen sollte, gestört, nicht erreichen, und er mußte unverrichteter Dinge heimkehren. Allein die Reise von Petersburg nach Bombay ist solch' ein Unicum in ihrer Art, daß eine Beschreibung derselben von hohem Interesse sein muß. Eine solche vollständig zu liefern, liegt nicht in dem Verufe unseres Blattes, aber wir glauben uns verpflichtet, von dem, was wir im Verlaufe der Conersation von unserem in der letzten Zeit vielerwähnten Reisenden erfahren, Einiges dem Rahmen unseres Blattes einzufließen.

Herr Verzenzcy hatte schon gelegentlich seiner Internirung in Kutahia als ungarischer Emigrant (1849—1851) die Absicht gehabt, nach Angora zu gehen und da nachforschend bezüglich des Ursprungs der Magyaren anzustellen; allein die türkische Regierung gestattete dem Emigranten nicht, Kutahia zu verlassen. Nachdem die Internirung zu Ende war, ging Verzenzcy mit Kossuth nach Marseille, doch da trennten sich ihre Wege, die erst in Amerika wieder zusammentrafen. In Washington gedachte

Berzenzcy seines Planes, nach Kleinasien zu gehen, und er trennte sich wieder von Kossuth und kam, von der amerikanischen Regierung unterstützt, über Panama nach San Francisco, von dort auf einem Segelschiff nach den Sandwichs-Inseln und später nach Hongkong. Berzenzcy sagte da den Entschluß, über China nach Kufunoor vorzubringen, denn er hoffte da den Volksstamm der Hungnabul zu finden, der ihm den Ungarn verwandt schien und von dem die französischen Missionäre Huc und Gabet in ihren Schilderungen erzählen; aber der damalige englische Minister-Resident in Hongkong, Sir John Brouning, der auch Ungarn bereist hat, machte es ihm einleuchtend, daß es leichter wäre, von Indien nach Kufunoor zu kommen. Berzenzcy schiffte sich daher wieder ein, um nach Ostindien zu gelangen. In Calcutta jedoch fand er nicht die mindeste Unterstützung. Die lange Reise hatte seine Gesundheit erschüttert, seine materiellen Mittel gingen zur Neige und so blieb ihm nichts übrig, als auf dem Seewege nach Europa zurückzukehren.

Doch etwas hatte er von Calcutta mitgenommen, den guten Rath nämlich, den Weg nach Hochasien über Rußland zu nehmen. Zu den Fünfziger Jahren konnte oder bekanntlich ein ungarischer Emigrant nicht die geringste Lust in sich verspüren, nach Rußland zu gehen, und so unterließ denn die Ausführung des Planes, bis Herr Verzenzcy im vorigen Jahre durch die Nachrichten über die russische Asien-Expedition auf die Idee kam, sich dieser Expedition anzuschließen. In Wien erfuhr Herr Verzenzcy auch, daß Torrad-Ulla, der Gesandte des Fürsten von Kaschgar, Zukub-Khan, in St. Petersburg angelangt sei; er hoffte also, mit Jenem die Reise nach Kaschgar antreten zu können.

Ende April 1873 in Petersburg angelangt und durch den Grafen Andraffy unterstützt, sah unser Reisender bald ein, daß er sich der Asien-Expedition nicht anschließen könne, da bei derselben keine Fremden gebuldet wurden. Nach vierwöchentlichem Aufenthalt in der russischen Hauptstadt konnte sich Verzenzcy durch die Intervention des Herrn Horn, des Redacteurs des „Journal de Petersbourg“, und des österreichischen Generals Baron Langenau, mit Pässen und Empfehlungsbreiden reichlich versehen, endlich auf den Weg machen, über Moskau per Eisenbahn nach Nishni-

Nomgorod, von dort mit einem Wolgadamper bis nach Kasan. Von da ging die Reise mit der Rama Stromaufwärts nach Perm und über das Uralgebirge nach Zeltnerinenburg, ferner nach Timm, welche Stadt schon am Jertyschluß liegt, und in die westsibirische Stadt Omsk.

Hier machte Berzenzcy eine 2-monatliche Station, um die russische Sprache zu erlernen, und hier erfuhr er auch, daß die ostindische Regierung eine Expedition unter Anführung des Mr. Forsyth nach Kaschgar zu Zukub-Khan gesandt habe. Da er mit derselben noch zusammenzutreffen wollte und den Winter in Sibirien abzuwarten nicht rathlich schien, setzte er seine Reise fort und zwar längs des Jertysch nach Siden, wo er Mitte September über Semipalatinsk und Sergiopolis nach Biernoï gelangte. Durch die Freundlichkeit der russischen Behörden, deren Loyalität unser Reisender nicht genug rühmen kann, wurde ihm der Uebergang über die russische Grenze gestattet, und war es General Kaufmann, der ihm in Taschkend die Erlaubniß ertheilte, nach Kaschgar reisen zu dürfen.

Gegen Ende des Jahres 1873 setzte Berzenzcy seine Reise fort; diese ging über die altaiischen Gebirge, auf welchen der Karin-Paß zu übersteigen war. Doch wir derselbe wegen Schneeverwehungen nicht zu erreichen, und Berzenzcy mußte zwei Monate lang in Tafmak zurückbleiben. Von da beginnt für den Reisenden eine Reihe von Gefahren und Mühsalen, die zu schildern ganze Bände nicht ausreichen. Die Quallen der auf so bedeutenden Gebirgshöhen häufigen Bergkrankheit, die durch die dünne Luft entsteht, die Beschwerden eines wochenlangen Rittes durch die pfad- und steiglose Eis- und Schneewüste, die Mühseligkeit einer Reise mit verstaubtem Fuße, stets unterbrochen durch das Mißtrauen barbarischer Völker und stets gefährdet durch die offene Feindseligkeit der gebildeten Engländer — sie lassen sich in diesen wenigen Zeilen nicht einmal andeuten, geschweige denn registriren.

In Verfolgung seiner Reisetour finden wir Berzenzcy im Frühjahr in Tschafnak, dem ersten Posten Zukub-Khans. Hier mußte sich der kühne Reisende die Stiefel von dem kranken Fuße losschneiden, und hier gedachte er, von den Strapazen ein wenig auszuruhen; allein schon am nächsten Tage ließ ihn der Commandant Ahmed Bey in die Festung,

Veranlassung zu demselben gewesen sei. Zu leugnen ist nicht, daß nicht allein die freie Presse in Frankreich, sondern auch die von der Regierung selbst inspirierten Blätter seit einiger Zeit wieder einen wahrwichtigen Patriotismus gegen die deutsche Reichsregierung offen zur Schau getragen haben. Daß Fürst Bismarck ursprünglich die Absicht gehabt habe, von der französischen Regierung Herrenschaftsregeln derselben gegen die verlegende Jagellosigkeit zu verlangen, ist schon glaublich; indessen scheinen spätere reifere Erwägungen ihn davon abgehalten zu haben, und es wird da ei wohl maßgebend gewesen sein, daß man jener Regierung die positive Macht dazu nicht zugetraut, und demgemäß nicht unerfüllbare Anträge hat stellen wollen; auch konnte die Erfahrung, daß die französischen Gerichte in allen Tendenzprozessen offene Partei für die Angeklagten nehmen, schwerlich ermunternd wirken. Daß zwischen den Räten der Krone und amwehenden diplomatischen Vertretern im Auslande eingehende Erörterungen darüber stattgefunden haben, scheint sich zu bestätigen. So fand man den Ausweg, der Thronrede diesen Satz anzufügen, der als ein nicht mißzuverstehender Hinweis zu betrachten ist, mit dem Vorbehalt, sich gleichzeitig kumulativ an verschiedene andere Feinde des deutschen Reiches zu wenden. Vorzuziehen ist dieser Weg schon um deswillen, weil er die Wirkung einer diplomatischen Note mit der Kraft der Öffentlichkeit verbindet. Die Hoffnung auf Tagelöhner in der französischen Presse selbst scheint uns eine ziemlich illusorische zu sein.

Die „Agence Havas“ und „Panfulla“ melden nunmehr ebenfalls die erfolgte Abberufung des englischen Geschäftsträgers beim Vatikan. Das letztgenannte Blatt fügt noch hinzu, daß Cardinal Antonelli in Folge jenes Schrittes den Chef des britischen Cabinets, Carl Derby, davon verständigt hat, daß der Papst in Zukunft niemals mit einer Persönlichkeit verhandeln könne, welche einer beim italienischen Hofe accreditirten Gesandtschaft angehören würde. Dies wird Carl Derby keinen Kummer verursachen. — Wie übrigens der „Independance Belge“ aus Paris geschrieben wird, soll selbst Frankreich die Absicht haben, dem Beispiele Englands zu folgen und Herrn de Corcelles, den gegenwärtigen Botschafter beim Vatikan, durch einen Bischof zu ersetzen. Dieser Wechsel würde erfolgen, um den ausschließlich religiösen Charakter der zwischen Frankreich und dem Papste herrschenden Beziehungen zum Ausdruck zu bringen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird Oesterreich-Ungarn neben zwei Duodezstaaten Europas und den südamerikanischen Republiken die einzige Macht sein, welche beim Vatikan noch einen diplomatischen Vertreter unterhält.

Wie man aus Neu-Caledonien unterm 24. August meldet, hat der Admiral Ribourt nach gescheitener Enquete über die Entweichung Rochefort's und Genossen den Capitän Gouët, den Finanz-Einnehmer Gerbode und den Ober-Deportations-Aufscher Bonnojus in Numea suspendirt, den Vize-Chef von Tremereuc, den Marine-Commissär Gbanlon und den Commandanten der Halbinsel Ducos, Hauptmann Vancos, abgesetzt, sechzehn Hilfsbeamte entlassen, vier Personen die Erlaubnis zum Handelsbetriebe auf der Halbinsel Ducos entzogen und eine gewisse Frau vopez aus Neu-Caledonien ausgewiesen.

Die spanische Regierung scheint sich mit dem Gedanken an neue Cortesabläufe zu tragen, wie man wenigstens daraus schließen könnte, daß sie so eben eine allgemeine Amnestie für alle bisher bezugenen Wahlvergehen erlassen hat. Wer am meisten durch gegenwärtige Wahlbeeinflussung gekränkt hat, wird wohl der Militär-Präsident Sagasta sein; nur daß die gerichtlichen Beweise gegen ihn schwer aufzubringen sein würden. Indessen wer sich selbst in so hohem Maße schuldig fühlen muß, wird das kleinere Übellichter von Mißthätigen gern vor der Strafe sätzen.

Die deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ sind von Santander am 1. d. abgesegelt. Das englische Kriegsschiff „Sappho“ ist dabeit angetroffen. Die Behörden erhöhen die Zölle mehrerer Ausfuhrartikel. Durch die neuen Auflagen und andere unter verschiedenen Vorwänden erhobene Abgaben dürfte der Handel eine nicht unbedeutende Einbuße erleiden.

Ein Firtebrief des Erzbischofs von Dublin an die katholischen Bischöfe bezieht die Ansichten der Professoren Tyndall und Huxley, bezieht sich auf die Stellung der Kirche in Deutschland und in den übrigen Staaten und protestirt gegen die letzte Veräußerung des Besitzthums der italienischen Gesellschaft „De propaganda fide“ als Kirchenraub, welcher die Civilisation entehre und die materiellen Interessen Irlands schädige.

Die letzten Nachrichten aus Peking und Jeddo kennzeichnen die Situation als friedlich; man glaubt allgemein, daß der Krieg vermieden werden wird. Die japanische Regierung zeigt an, daß sie die in Japan residirenden Chinesen im Falle des Krieges nicht behelligen werde.

**Irland.**

Budapest, 2. November. Der aus den Sektionsreferenten konstituirte Centralausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte in seiner heute Vormittags 10 Uhr abgehaltenen Sitzung den vom Oberhause modificirten Inkompatibilitäts-Gesetzentwurf.

Punkt h) des §. 1 wurde vom Abgeordnetenhause in folgender Fassung festgesetzt: „Kompatibel ist der Staatssekretär eines jeden Fachministeriums, und wenn die Staatssekretärsstelle nicht besetzt ist, der Staatssekretär-Stellvertreter. — Das Oberhaus modificirte diesen Punkt

einem aus Kothziegel bestehenden Bau, bringen und nahm ihm die Pässe ab, die nach Kaschgar geschickt wurden, wo die Engländer bereits angelangt waren. Nach fünf Tagen langte die Antwort zurück, welche darin bestand, daß Berzengzey in die Gesellschaft tartarischer Soldaten gesteckt wurde, deren Wohnung auch die seinige war, während er bisher in einem großen Saale gewohnt hatte, und von des Commandanten Tafel gespeist worden war.

Die englische Expedition hatte sich schon von Kaschgar nach Jamisgar gewandt, als Berzengzey nach Kaschgar gehen durfte. Doch auch da wurde er arretirt, wurde aber wenigstens einen Monat lang — so lange dauerte die Gefangenschaft — gut behandelt. Anfangs Mai war die englische Expedition in Jarland, der Residenz Jausub-Khans, angelangt, und Berzengzey wurde mit dem Bedeuten freigelassen, daß er sich nunmehr mit den Engländern nach Indien begeben, doch keine Reisen im Lande unternehmen dürfe. So viel Achtung bezugten ihm die Tartaren jedoch, daß sogar der Minister Jausub-Khan ihn nach Jarland begleitete.

Dort angelangt, konnte dann Berzengzey aus dem eigenen Munde Mr. Forjuth's erfahren, daß er dem Mißtrauen der Engländer gegen den „russischen Spion“ die Unannehmlichkeiten zu verdanken hatte, die er bis dahin in Kaschgar erduldet. Ja, die Engländer gestatteten ihm nicht einmal, sich ihnen anzuschließen. Sie gaben ihm wohl einen indischen berittenen Soldaten und ein Pferd mit einem Zelte, doch verbot man ihm die Menschlichkeit der Tartaren einen Wegweiser und Lebensmittel für die lange und beschwerliche Reise über das Karakorum-Gebirge. Am Vant of air, der erwähnten Bergtraktat, starb auf dem Gebirge Dr. Etrolitzka aus Wien, der sich der englischen Expedition angeschlossen hatte.

In Leh, der Hauptstadt Ladach's wurde er wieder durch den dortigen englischen Agenten 14 Tage lang gewaltsam zurückgehalten, bis ihn Oberst Gordon, der Chef der militärischen Expedition auf seine eigene Verantwortung auf freien Fuß setzen ließ, doch durfte er nicht auf dem leichteren Wege der Engländer, sondern über den beschwerlicheren Kuljup-Paß nach Indien gehen. Von Leh dauerte die Reise noch einen Monat

folgendermaßen: „b) die Staatssekretäre oder Staatssekretär-Stellvertreter“; — der Centralausschuß verwarf diese Modification.

Punkt h) des §. 2, nach welchem die Richter von Staatsgütern ausgeschlossen sind, wird entsprechend der Modification des Oberhauses weggelassen. Ebenso wurden die Worte des Punktes e) dieses Paragraphen, welcher von der Inkompatibilität der Eisenbahnverwaltungsräthe spricht, „so lange sie die betreffende Bahn“ die staatliche Garantie genießt, nach dem Antrage des Oberhauses weggelassen; dagegen wurde die auf Punkt c) bezügliche Modification, nach welcher die Präsidenten, Direktoren und Verwaltungsräthe jener Geldinstitute, deren Geschäftverbindung mit der Regierung nach ihrer Konstituierung entstanden ist, nicht acceptirt.

Jene auf Punkt e) bezügliche Modification, daß der nachstehende Theil desselben, „in dem Falle, wenn sie die Konzeption zurücklegten oder dieselbe an einen Anderen übertragen und sich nicht in deren faktischem Genuß befinden“ (dieser Punkt handelt von den, eine Staatsubvention genießenden Eisenbahn- und Kanal-Konzeptionären) weggelassen wurde, wurde angenommen.

Die vom Oberhause vorgenommenen Abänderung, nach welcher von den Mönchsorden die Prämonstratenser, die Zisterzienser, die Benediktiner und Klarissen nicht ausgeschlossen werden, wurde nicht acceptirt.

Schließlich wurde der folgende als Punkt a) des §. 4 empfohlene Text: „Derjenige, welcher im Sinne des §. 12 des Wahlgesetzes sein Wahlrecht nicht ausübte und in die Wählerlisten nicht aufgenommen wurde“, nicht angenommen.

Zum Referenten wurde Ludwig Horvath gewählt.

Nachmittags 5 Uhr verhandelte der Centralausschuß die Modificationen des Oberhauses an dem Gesetzentwurfe über die Notariatsordnung mit folgendem Resultate: die an §. 7 vorgenommenen Modificationen, nach welcher Notariatsstunden ausschließlich nur in ungarischer Sprache abgefaßt werden können, wurde nicht acceptirt und an deren Stelle dieser Paragraph in folgender Fassung angenommen: „Die Ernennung zum Notar berechtigt nur zur Abfassung der Urkunden in ungarischer Sprache; deren Abfassung in anderen Sprachen gestattet der Justizminister entweder gleichzeitig mit der Ernennung, oder später wenn der Notar die vollständige Kenntniß jener Sprache nachweist.“ Die übrigen Modificationen des Oberhauses wurden vom Centralausschuße angenommen und zum Referenten Andreas Schmauß gewählt.

erner nahm der Centralausschuß die auf die Advokatenordnung bezüglichen Modificationen in Verhandlung, welche mit einer einzigen Ausnahme acceptirt wurden. Nicht angenommen wurde die im §. 75 auf das Disziplinargericht bezügliche Modification und behielt der Centralausschuß die Fassung des Abgeordnetenhauses bei. Zum Referenten wurde Peter Matyska gewählt.

Karlovitz, 2. November. Nachdem der Kongreß das Metropliten-Wahlstatut definitiv angenommen, wurden Repräsentationen in Sachen der Volksschulen in Kroatien und der Militärgrenze beschlossen. Die Kongreßsitzungen wurden vom königl. Kommissär Queber auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wien, 2. November. Der Vertrag über die Zopere. Tuchlieferung, welche den ungarischen Fabriken reservirt wurde, ist heute zwischen dem gemeinsamen Kriegsministerium und der Firma Franz Regenbaur und Komp., als Eigentümerin der Preßburger und vonsonger Tuchsabriken, mit Beteiligung der Wacser Tuchfabrik abgeschlossen worden.

Die Nationalbank liegt in der heutigen Sitzung des Fortschrittclubs des Reichsrathes ein Memorandum vor, welches mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Bankprivilegiums, sowie darauf, daß mit Ungarn eine besondere Vereinbarung erforderlich wäre, ein Amendement zum Aktiengesetz anregt, daß dieses in jenen Bestimmungen, welche Statutenänderungen der Nationalbank bedingen, auf letztere keine Anwendung finde. — Der Oberst-Silberkammerer Baron Reichsgraf ist gestorben. — Die in einigen Sonntagblättern enthaltenen Nachrichten, daß ein Soldat, welcher vor wenigen Tagen einem Hauptmann nicht salutirte und deshalb arretirt wurde, was einen Straßensandal verursachte, vom Kriegsgericht zu fünfjähriger Festungstrafe verurtheilt worden sei, wird als unrichtig bezeichnet, nachdem die Untersuchung noch nicht einmal so weit gediehen, um zu bestimmen, ob der Fall vom Kriegsgericht oder einfach im Disziplinarwege abgeurtheilt werden sollte.

Prag, 2. November. Der Statthalter, Baron Weber, ist heute von Wien zurückgekehrt. Die Reise des Statthalters stand auch im Zusammenhang mit den Befehlsbefehlen anlässlich des Rücktritts des Statthalter-Vize-Präsidenten Nieggershofen.

Prag, 2. November. Ein neuerlicher, eben herabgelangter Erlaß des Unterrichtsministers verlangt den Ausweis über die Anzahl und die Wirksamkeit der ausländischen Professoren an der hiesigen Universität. — In am, 2. November. Die heutige Nummer des „Znamer Lehrerbote“ wurde wegen eines Leitartikels über die diesjährige Thätigkeit des hiesigen Landtags in Sachen der Volksschule von der Staatsanwaltschaft confiscirt.

**Ausland.**

Berlin, 2. November. Das Leben im Reichstage ist heute noch ein überwiegend peripherisches; es bewegt sich in den Außenjalen, — im Foyer, im Speisesaal, in den Lesezimmern. Es sind vorläufig

lang nach Indien. Von Lahore ging es dann per Eisenbahn drei Tage und drei Nächte lang nach Bombay.

Welche Gefühle den Reisenden erfaßten, als er nach der unästlich mühevollen Reise über Steppen und Wüsten, und 14,000 Fuß hohe Gebirge, nach einer so oft durch Krankheit und ungünstige Verhältnisse unterbrochenen Reise durch die barbarische Wildniß wieder Schienenstränge, diese Medien europäischer Cultur und Civilisation erblickt, das entzieht sich nicht jeder Beschreibung. Genug an dem, er war in Bombay, er hatte die unerhörte Anzur einer continentalen Reise von Rußland nach Indien zurückgelegt und war, dies mußte er sich mit schmerzlichem Bedauern sagen, trotz aller Selbstverleugung, trotz der Aufopferung seiner Gesundheit seinem Reiseziele, der Dschungaray und Kufunoor ebenso fern geblieben, als hätte er unsere Hauptstadt mit keinem Schritte verlassen.

Wier Wochen lang verblieb Berzengzey in Bombay, wo er, trotzdem ihm Erholung so Noth that, seine Reiseerlebnisse zu skizziren versuchte. Die englische Presse Ostindiens gab, sobald sie von der Ankunft unseres Reisenden erfuhr, ihrem Mißvergügen über die unfreundliche Behandlung, die demselben englischerseits zu Theil geworden war, unverhohlenen Ausdruck.

Auf einem Lloyd-Dampfer gelangte Berzengzey nach Port-Said, von dort mit einem russischen Schiffe nach Konstantinopel. Gestern ist er wieder in unserer Mitte erschienen und wir haben uns beiläufig von dem Besuche des seltenen Gastes nach Journalistenart zu profitiren, indem wir unseren Lesern von den Reisen desselben erzählten.

„R. P. Journal.“

**Notiz.**

— (Eine Pulver-Explosion) hat vor einigen Tagen auf der Nordseite des großen Gotthardtunnels furchtbare Zerstörungen angerichtet. Es explodirten 34 Zentner Pulver, und zwar soll die Explosion das Werk böswilliger Hände sein. Die Details über den Vorfall fehlen noch.

nach nicht die Politiker, es sind nur die Freunde, die sich treffen; man plaudert und gruppirt sich; ein Jeder trägt ein gewisses Bedenken, sich schon jetzt unnothigweise mit dem Stoffe zu beschäftigen, in den er sich bald mit Hout und Haaren verwickeln muß; noch ist der Geist nicht mit politischem Drahtgeflecht getränkt, und harmlos schwimmen die Fraktionen durcheinander. Noch sind die „sieben Raben“ und „Emerich Robert“ Alles verbindende Bänder. Selbst die Kullmann wird ohne Reserve gesprochen, denn das schwarze Centrum, das auf einen Wahlsieg nicht hoffen durfte, ist immer noch spärlich erschienen, und das Erschienen hält sich treu im Sitzungssaale, um sich durch geistlichen Zuspruch für die Kampagne vorzubereiten. Von den Etsch-Koalitionern, von den Polen, von den Sozial-Demokraten noch nichts zu sehen. Das Vertrauen, welches sie bei der Wahl der Präsidenten des Hauses in ihre Gegner setzen, ist für die letzteren ehrend. In der Sitzung erscheint nach vollendeter Wahl der vielseitige Hauptfeind, Fürst Bismarck. Sein Aussehen im Gesichte ist prächtig, aber die Sicherheit der körperlichen Haltung hat gelitten; es scheint, als verlagten die Füße ein wenig den Dienst; die Figur und die Bewegungen stimmen nicht mehr recht zu der Kürassier-Uniform. Und doch wird ihm und dem Lande eine stramme Haltung in der kommenden Session noch ein unumgängliches Bedürfnis sein, denn abgesehen von den harten Kämpfen, welche die aus der Reichsregierung hervorgegangenen Gesetzentwürfe und Etatsaufstellungen hervorrufen werden, bereitet sich aus dem Centrum wieder ein energischer Sturm auf gegen den Kanzler vor.

Es sind namentlich die Klagen wegen Verletzung des Pres- und Vereinsgesetzes, die als Sturmbröckel vorgehoben werden sollen; und wären es auch nur Klagen über nicht gleichmäßige Anwendung der Gesetze, so würden sie doch auch in den Reihen der anderen Fraktionen gewiß nicht zu unterschätzender Unterstützung finden. Auch beschwerten sich die Ultramontanen über die Verschleppung zweier Etsch-Auswahlen und wollen den Antrag stellen, daß durch einen Zusatzartikel zur Wahlordnung die Frist bestimmt werde, binnen welcher die Regierung gehalten sein soll, die Nachwahl auszusprechen. Daß hierüber seit Jahren in der französischen Nationalversammlung gestritten wurde, ist hinlänglich bekannt; auch dort ist endlich eine so einfache natürliche Bestimmung in das Wahlgesetz aufgenommen, welche die Regierung unmöglich macht, Wahlkreise mit vorwiegend oppositionellen Kandidaten im Falle einer Ersatzwahl nach Belieben unvertreten zu lassen. So maassvoll ohne Zweifel auch der Gebrauch gewesen ist, den unsere Regierung bisher von ihrem Spielraum gemacht hat, so sind wir doch aus dem jüngstlichen Polizeialter des Spielraums in das reifere Rechtsalter der gesetzlichen Bestimmungen hinübergetreten.

Die Parochianen von Zwno haben dem Landrath in Schroda ein Schreiben überhandt, worin sie auf das Feiertagliche gegen die durch die Polizeibehörden verhängte Verhaftung ihres Gutsbesizers Grafen Joseph Wielzynski protestiren und eine Reihe von Gründen anführen, aus welchen dieselbe angeblich nicht hätte erfolgen dürfen. Wir erwähnen nach der „Pol. Ztg.“ folgende: Graf Wielzynski ist Mitglied des Herrenhauses. Demnach ist seine persönliche Freiheit unverletzt (?) und durch die Konstitution gesichert; Graf W. ist einer der ersten Magnaten im Großherzogthum Posen und dazu der Besitzer einer Herrschaft von mehr als 4,000,000 Thaler Werth, demnach auf alle Fälle und überall verantwortlich. Die Parochianen sprechen zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Behörden nach Erwägung der angeführten Gründe schleunigst ihren Herrn und Patron in Freiheit setzen werden.

Die Germanisirung der Schulen in der Provinz Posen, wie sie durch die neueren Ministerial-Erlasse angebahnt worden, hängt an, ihre Rückwirkung auch auf die häusliche Erziehung der polnischen Jugend zu äußern. In den wohlhabenderen polnischen Adelsfamilien, denen daran liegt, daß die Kinder möglichst früh die deutsche Sprache erlernen und dadurch eine genügende Vorbildung für die öffentlichen Schulen erhalten, wird es immer mehr Sitte, deutsche Hauslehrer, Gouvernanten, Bonnen und Kinderfrauen zur Erziehung und Beaufsichtigung der jüngeren Kinder zu engagiren. Andere polnische Adelsfamilien, die noch polnische Hauslehrer und Gouvernanten halten, machen es diesen zur Bedingung, daß sie mit ihren Schülern vorzugsweise deutsch sprechen. Hierüber herrscht natürlich in der spezifisch polnischen Presse allgemeine Entrüstung, und besonders das ultramontane Wochenblatt „Warta“ sieht in dergleichen Vorkommnissen eine „Schande und Erniedrigung des polnischen Nationalgefühls“.

Der Fürstbischof von Breslau hat aus Anlaß des Unglücksfalls, der ihm begegnet ist, sowohl vom Kaiser wie von der Kaiserin Condolenzschreiben erhalten, die er sofort mit der Versicherung, daß sein Befinden keinen Anlaß zu weiteren Besorgnissen gebe, beantwortet hat. Er hat sich auch bereits so weit erholt, daß mehrmals eine Ausfahrt hat stattfinden können. Sein Geheimsecretär, Herr Hadenberger, hütet noch das Zimmer. Der am schwersten verletzte Kutscher ist, wie man hofft, der Lebensgefahr entziffen.

Berlin, 2. November. Fürst Bismarck reist Nachmittags auf seine lauenburg'schen Besitzungen ab. — Der Reichstag genehmigte in erster und zweiter Lesung die Postverträge mit Chili und Peru. Der General-Postdirektor erklärte auf eine Anfrage, daß die Verhandlungen über Postverträge mit Bolivia, Costarica, Columbia, Uruguay und den anderen amerikanischen Staaten in der Schwebe seien. — Cardinal Fürst Hohenlohe, welcher hier einige Tage verweilt, ist gestern wieder abgereist. Prinz Arnulf von Baiern wohnte mit dem Kaiser und den Prinzen des königlichen Hauses gestern einer Familientafel bei dem Kronprinzen bei und reist heute nach München zurück.

Brüssel, 2. November. Rodorfert nimmt seinen kienenden Aufenthalt in Genf. — Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und die Abschaffung des Systems der Stellvertretung in der Armee scheint hier beschlossene Sache zu sein.

Konstantinopel, 1. November. Die Regierung hat den Vertrag mit der kaiserlichen Bank wegen Emission von 17 Millionen als Reiz des 200 Millionen-Anlehens unterzeichnet. Die Bank übernimmt dieselben auf feste Rechnung.

**Total- und Tagesnachrichten.**

Germania, 5. November.

— Albert Schlauff ist zum abjurirten Rechnungspraktikanten bei der Kaiserlichen Finanzdirection ernannt worden.

— Der Maroschauer-Berger kön. Oberanwalt hat den auskubanten Bachmeister Johann Szabó zum Rektoreiner des der Aussicht des Germanenbader 1. Anwalts unternehmenden Gefängnisses ernannt.

— (Neue Glocke.) Die Arbeiten behufs Hinaufziehens der neuen Glocke für die hiesige ev. Kirche A. B. sind gestern in Angriff genommen worden.

— (Heldenberg'sche Kammermusik-Concerte.) Unter den zu erwartenden Novitäten, welche an den 3 Abenden (Anfang November, December und Jänner) unter Andern besondere Beachtung verdienen, nennen wir das Brahms'sche Sextett in B-dur für Streich-Instrumente, ein Concert-Paraphrase für 2 Klaviere von Reinecke, ein neues Klavierconcert von Volkmann, ein Quintett und ein Trio von Joachim Raff, u. dergleichen wird schon nächsten Samstag aufgeführt, gehört zu den besten Werken dieses berühmten Tonsetzers, und soll, nach

dem Aussprache mehrere Anwendung gewesen sein. In der vier Sagen irgend ein Erscheinung in dieser Corären die Bezeichnungen Interesse der Hörer in (schieden gesagt wird) un „Großer Morgen.“ „Berins eigene Herz.“

Wie vor Jahren Stadt bedeutungsvollen I torium zusammenfassend, Besuch ausgiebigst erfolgte Wir wünschen und

— (Plagmusik)

neftag, von nun ab jeder — (Goldenes K drang eine Bedienerin du die Wohnung der vom H ihrem eigenen daselbst verkleines goldenes Kreuz m den Fall erzählte, meinte, während ihrer Abwesenheit Der Herr Gemahl dürfte hätte nicht fonderlich ge

— (Spintchen)

sieheln, um seine Füße fü die Sache so ungeachtet a einleitete.

— (Aus der T schauer Blätter Stimme der prächtigen Acquisition, mit dem Engagement des jungen als Adina im garet he in der Oper Inbild auf die glücklichen Inonation, Rechenfertigkeit recht gut geschulten Sänge und wird ihr eine reiche sich die von ihr mit Ann gebracht Partie der Aline

— (Zwischen G

keiten, deren Grund weben zu legen, sondern anderwärts auch unlangst in einem die Differenz zwischen einem durch die von dem Gaste Ersteren Sunften ausgegilt in der Küche für eine Speise auf dem Speisefarte von nun von dem Gaste das V sich entschließen, mehr zu Z bezieht auch Recht. Zur Z es sich im Interesse der W Preise sorgsam zu sein, der angenehm, ohne Squid sic wegen der Bezahlung einia sündenden Publicum, das der gnügen begrüßt, leicht in d

— (Der Szah-B

Die Anmerkung der löbliche ist nichts weniger als unpa den Ansprüche“ des hiesig Bis auf diese, gegenwärtig derjenigen auch nur einer le sich um unser Geld setzen wir gegenwärtig mit dem A aufrichtiges Streben zur A mehrjährige, traurige Erfa weniger ist es, daß wirklich verpfehen uns dabei nicht, Vieles und Manches vom G ist. Dennoch verdient schon die bei allen Mitgliebrern auffallend ordentliche Lebensst daß bei Benefice-Vorstellung Theater-Vorstellungen gep Publicum ungewöhnliche Gr ein über sei, beweist bei a häufige Auszeichnung der st wenn sie ihn verdienen. W Theilen der Anerkennung wi mit der Direction. Dieser verbleiben. Die löbliche We aber zur Hintanhaltung etw Zeilen die Aufnahme nicht i

— (Dreitäntliche

striger Wochenchrift“ aus G nicht das beste Einvernehmen einigen Gemeindegliedern den 2 gewählten Vertretern fenet und den andern gar gehalten werden solle, weil ten angeordnet habe u. s. n gebende Persönlichkeit in de wundert, daß ihn die Gemeinende-Vorstande erwählte.

— Aus Klausenbu

verbreiteten Nachricht zufolge hiesigen Aristocratie um die mögen angezucht. Ich unter Gründe die Namen derselben überhaupt vor der Einschaltt gens werde ich Ihnen bei G

— (Wermehrung

wie „M. A.“ meldet, in M Im Allgemeinen wächst die sigen dieselben auch bereits ein laistung der Kirchengemeinde, Tam. Uebrigens erfüllen die unentgeltlich. Demnach ist so Die Geburten werden beim

— (Frau Minie

rungen'schaften“ unserer Zeit Minister, deren Preuzen sich fen erfreut. Die neugebalt schon in die Formen ihres



